



Bewegungsverhalten

Sportangebote

Wissenschaftler fordert alle Akteure zum Handeln auf

Kinder und Jugendliche bewegen sich zu wenig. Intensive Mediennutzung, Lebensstil und soziale Herkunft beeinflussen das Bewegungsverhalten. Die Schule kann mit Sportangeboten die Lust an Bewegung wecken. Wissenschaft und Verbände mahnen an, die Rahmenbedingungen zu verbessern.

Von Beate Mehlin

STUTTGART/KARLSRUHE. Eine Stunde täglich sollten sich Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren bewegen. Die wenigsten – rund 20 Prozent – erreichen laut einer aktuellen Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO diese Marge. In Deutschland bewegen sich 79,7 Prozent der Jungs und 87,9 Prozent der Mädchen sehr viel weniger. Seit dem Jahr 2001 verändern sich die Zahlen kaum.

Grund sei die „elektronische Revolution, die die Bewegungsmuster von Jugendlichen verändert hat“, so Leanne Riley, Co-Autorin der WHO-Studie. Eine andere WHO-Studie von 2018 belegt: Generell bewegt sich rund ein Viertel der Weltbevölkerung – das entspricht 1,4 Milliarden Menschen – zu wenig.

„In Baden-Württemberg wird der Schulsport groß geschrieben“

Damit ist ihr Risiko, eine sogenannte Zivilisationserkrankung zu bekommen, signifikant erhöht. „Bewegungsmangel ist die Epidemie des 21. Jahrhunderts“, sagt Alexander Woll, Professor am Institut für Sport und Sportwissenschaft des Karlsruhe Institut für Technologie (KIT). Dort wird seit 2001 untersucht, wie

sich das Bewegungsverhalten und die Fitness von Kindern und Jugendlichen verändern. Die Momo-Studie – Motorik-Modul-Längsschnittstudie (siehe Kasten) – belegt: Zwischen 2003 und 2016 hat zwar das organisierte Bewegungsverhalten in Verein oder schulischem Sportunterricht zugenommen, das unorganisierte, freie dagegen hat abgenommen – draußen gespielt wird nur mehr an vier Tagen, davor waren es 4,5 Tage. „In Baden-Württemberg wird der Schulsport groß geschrieben“, heißt es auf der Internetseite des Kultusministeriums.

Doch die Zahlen der Momo-Studie belegen, dass sich das Konzept „bewegte Schule“ nicht ohne Weiteres in eine Änderung des Alltagsbewegungsverhaltens umsetzt. Von der Altersgruppe der 6- bis 10-Jährigen

„Bewegungsmangel ist die Epidemie des 21. Jahrhunderts.“

Alexander Woll, Professor am Institut für Sport und Sportwissenschaft des KIT

gen zur Altersgruppe der bis 17-Jährigen halbiert sich die Bewegungsaktivität, sagt Woll. Nur noch 10 bis 15 Prozent der Jugendlichen erreichen die empfohlene einstündige Bewegung am Tag. Allein die Digitalisierung und Mediennutzung dafür verantwortlich zu machen, ist zu kurz gesprochen.

„Der Befund ist multifaktoriell“, so Woll. Medien seien nur ein Treiber. „Daneben spielt die Verstädterung und die Reduzierung von Spielflächen eine Rolle.“ Städtebauliche Entwicklungen gefährdeten wohnortnahe Sportflächen. Es gebe ein Bündel von Faktoren – und möglichen

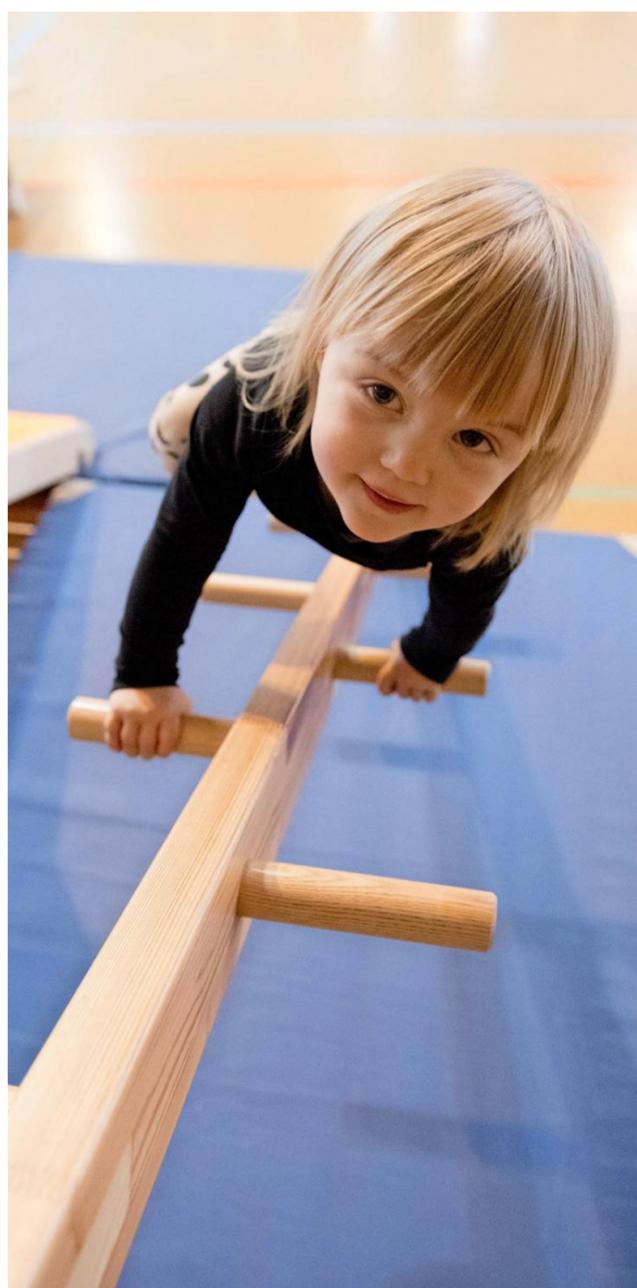
Maßnahmen. Die Zahlen zeigen auch: Von 2009 bis 2017 hat sich die Aktivität zwar nicht verbessert, aber die Fitness ist auf niedrigem Niveau stabil geblieben. „Das zeigt: Es macht Sinn, in die Bewegung von Kindern und Jugendlichen zu investieren und früh zu intervenieren. Es wird ein Körper- und Gesundheitskapital geschaffen, das lange nachwirkt.“ In der Schulsportrealität dagegen fällt viel Unterricht aus, Sport wird oft fachfremd unterrichtet.

Kinder haben weniger Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer als früher

Das monieren auch Verbände, denn die Auswirkungen sind teils gravierend: Immer weniger Kinder lernen bis zum Ende der Grundschulzeit Basissfertigkeiten des Schwimmens – etwa, weil Schwimmbäder geschlossen sind. „Kinder heute sind gegenüber den Kindern der 1980er-/90er-Jahre in Bezug auf Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer 10 bis 20 Prozent schlechter als früher“, sagt Woll. „Dieser Wert bleibt aber auf niedrigem Niveau stabil.“ Er ist überzeugt: „Wir brauchen eine Bewegungsoffensive oder einen Bewegungspakt für Kinder und Jugendliche.“

Die Zusammenarbeit der Institutionen sei gefordert: der Kommunen als Träger der Schulen, des Landes, um die Zahl der Sportlehrer zu erhöhen, und auch der Eltern, die bis zum Ende der Grundschulzeit die Vorbilder sind: „Die müssen sich auch bewegen.“ Ein positives Signal in Sachen Bewegung gibt es aber auch: Sport ist nach wie vor Lieblingsfach vieler Kinder.

MEHR ZUM THEMA
Informationen zur Momo-Studie:
<https://www.motorik-modul.de>



Hoch hinaus klettern nur noch wenige. Laut Weltgesundheitsorganisation bewegt sich der Großteil der Kinder und Jugendlichen weniger als eine Stunde am Tag. FOTO: DPA

Langzeitstudie zur Fitness von Kindern und Jugendlichen

Im Rahmen der Motorik-Modul-Längsschnittstudie (Momo-Studie) erheben Wissenschaftler seit dem Jahr 2001 repräsentativ für die Bundesrepublik Daten, um zu ermitteln, wie gesund, aktiv und motorisch fit Kinder und Jugendliche sind. Gefördert wird sie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Projektpartner sind das Robert Koch Institut (RKI) in Berlin und die Pädagogische Hochschule Karlsruhe.

Eingebettet ist das Studiendesign als Modul in das vom RKI verantwortete Kinder- und Jugendgesundheitsurvey.

Wie Kommunen im Land den Sport fördern

STUTTGART. Kommunen engagieren sich als Schulträger für den Sport. Die Sportförderung ist aber auch eine freiwillige Leistung und kommt Sportvereinen zugute. Laut einer Auswertung des Statistischen Landesamts gaben die Kommunen 2016 für Sportförderung, Bau und Unterhalt eigener Sportstätten und Schwimmbäder 751 Millionen Euro aus. Einnahmen wurden in Höhe von 137 Millionen Euro erzielt.

Seit 2006 haben sich in der Bilanz die Ausgaben um fast 39 Prozent erhöht. Das Land fördert den Sport etwa im „Solidarpakt Sport“. Über die Laufzeit des Solidarpakts von 2017 bis 2021 erhält der Sport 87,5 Millionen Euro zusätzlich: zur Finanzierung des Schulsports und der entsprechenden Sportstätten, ebenso gibt es Zuschüsse für den Bau von Vereinssportanlagen, für Sportgeräte oder für den Behinderten- und den Leistungssport und zur Förderung der Sportschulen. (bm)

Bewegung, Spiel und Sport stehen im Bildungsplan

STUTTGART. „In Baden-Württemberg wird der Schulsport großgeschrieben“, heißt es auf der Internetseite des Kultusministeriums. Der Bildungsplan 2016 hat „Bewegung, Spiel und Sport“ als Schwerpunkt verankert. Denn Bewegung ist für die Entwicklung und das Lernen von Kindern und Jugendlichen wichtig. Sie soll im Schulalltag über das dreistündige Wochensportangebot hinaus integriert werden.

Unterschiedlichste Bewegungsangebote – im Pausenhof, im Unterricht oder in Arbeitsgemeinschaften – schaffen dann auch Möglichkeiten für die Integration und Inklusion durch körperliche Aktivität oder Sport.

Projekte haben den Breitensport wie die Förderung von Nachwuchsleistungssportlern zum Ziel, sei dies nun in Grund- oder weiterführende Schulen mit sport- und bewegungsfreundlichem Schwerpunkt oder bei Kooperationen zwischen Schule und Sportverein. (bm)

Verbände bemängeln Deprofessionalisierung im Sportlehrer-Beruf und im Fach Sport an den Schulen

Memorandum zum Schulsport vorgelegt / Qualitätssicherung in Aus-, Fort- und Weiterbildung gefordert

STUTTGART. „Nur der Schulsport bewegt alle Kinder und Jugendliche!“ Doch Sportlehrer und Verbände sehen einigen Bedarf, um die Rahmenbedingungen für körperliche Aktivitäten an der Schule zu verbessern. Dies wird etwa in den „Kieker Thesen zum Schulsport“ formuliert, die der Deutsche Sportlehrerverband (DSL) im Mai verabschiedete. Dort heißt es unter anderem: Mehr Sportunterricht sei „ein zentraler Ansatzpunkt sozialer Veränderung zu mehr Bildungsgerechtigkeit“. Doch dazu müsse „zwingend ausreichend regelmäßiger und qualifizierter Sportunterricht in das Schulleben integriert werden“.

Hoher Stundenausfall und fachfremd erteilter Sportunterricht

Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche bedürften spezifischer schulischer Sportangebote. Um Inklusion im Sportunterricht umzusetzen, müsste es gegebenenfalls auch im Fach Sport sonderpädagogische Unterstützung geben. Um dies zu erreichen, fordert der DSLV „eine Qualitätssicherung und Weiterentwicklung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Sportlehrkräften“. Es müs-



Verbände stellen dem Sportunterricht kein gutes Zeugnis aus. FOTO: PICTURE ALLIANCE / PRESSEFOTO ULMER

se „Schluss mit der schleichenden Deprofessionalisierung im Sportlehrerberuf und im Fach Sport an den Schulen“ sein.

Im „Memorandum zum Schulsport“ vom November sind konsensfähige Positionen und Strategien zum Schulsport niedergelegt, „um daraus zukunftsweisende Impulse zur weiteren Optimierung des Schulsports [...] abzuleiten“. Das Memorandum wurde gemeinsam vom DSLV, der Deutschen Vereini-

gung für Sportwissenschaft, dem Fakultätentag Sportwissenschaft und dem Deutschen Olympischen Sportbund erstellt.

Der Schulsport befände sich „in einer ausbaufähigen Situation. Die Rahmenbedingungen und Wirkungsmöglichkeiten des Sportunterrichts wie des außerunterrichtlichen Schulsports könnten besser ausfallen“, seien aber auch nicht so schlecht. Festzustellen sei jedoch „dass die Sportstätten und deren

Ausstattung vielfach unter hohem Beschaffungs- und Sanierungsbedarf bei gleichzeitigem Investitionsstau leiden“. Hoher Stundenausfall und fachfremd erteilter Sportunterricht werden – insbesondere in der Grundschule – als Probleme ausgemacht, ebenso „der starke Einsatz von Quereinsteigern, Studierenden und Vertretungslehrkräften“ sowie die Benachteiligung von bestimmten Schulformen, etwa berufsbildenden Schulen.

Ziel: Situation des Schulsports gemeinsam verbessern

Adressiert ist das Memorandum an Schulen, Kultus- und Schulbehörden, Schulträger und Schulverwaltung, Hochschule, Lehrkräftebildung und Schulsportforschung sowie an Sportorganisationen.

Ziel ist, „die Situation des Schulsports gemeinsam zu verbessern“. Denn gerade „sportliche Aktivitäten können dazu beitragen, dass schwierige Lebenssituationen besser bewältigt werden, dass insbesondere Wohlbefinden und Fitness, Selbstvertrauen und sozialer Rückhalt, Integration und Inklusion“ von Kindern gestärkt werden. (bm)

„Goldener Plan“ soll das Seepferdchen retten

Seehofer hat Sanierung von Sportstätten im Blick

STUTTGART. Mangelnde Bewegungspraxis hat Auswirkungen. Das zeigt sich beim Thema Schwimmfertigkeiten. Wie aus der Antwort des Kultusministeriums auf eine aktuelle Landtagsanfrage der SPD-Fraktion hervorgeht, erreichen im Landkreis Calw an den Schulen, an denen Schwimmunterricht angeboten wird, 78,9 Prozent der Schüler am Ende der Grundschule die Basisstufe der Schwimmfähigkeit.

In knapp 24 Prozent der Grundschulen wurde im Schuljahr 2018/19 kein Schwimmunterricht angeboten – weil kein Schwimmbad in der Nähe war (27 Prozent der Fälle), die Transferzeiten zu lang (31 Prozent) oder keine qualifizierte Lehrkraft vorhanden war (19 Prozent). Ähnlich ist es in anderen Landkreisen. Auf der anderen Seite wird etwa in Mannheim an allen Grundschulen Schwimmunterricht erteilt, die Basisstufe erreichen aber nur 64,7 Prozent der Schüler.

Da die Zahl der Ertrunkenen seit Jahren steigt (2018 bundesweit 504 Menschen, 62 im Land) und die Schwimmfähigkeit in der Bevölkerung zunehmend sinkt, hat die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) eine Petition im

Deutschen Bundestag eingebracht. Darin wird ein bundesweiter Masterplan zur Rettung der Schwimmbäder gefordert. In der aktuellen Anhörung vor dem Petitionsausschuss sprach DLRG-Präsident Achim Haag von einem „unheilvollen Trend zur Bäderschließung“ aufgrund des finanziellen Drucks, unter dem viele Kommunen stünden.

Es brauche einen „Goldenen Plan“ wie in den 1960er-Jahren und die Kooperation von Bund, Ländern und Kommunen, um die flächendeckende Versorgung mit Schwimmbädern und Schwimmunterricht zu gewährleisten. Auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbunds Anfang Dezember bezeichnete Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) die Sanierung von Sportstätten für den Breitensport als eine Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Kommunen. Er kündigte an, ein Konzept für einen „Goldenen Plan“ zur Sanierung von Sportstätten in ganz Deutschland zu erstellen. (bm)

MEHR ZUM THEMA
Die Landtagsdrucksache finden Sie unter:
<https://kurzelinks.de/drucksache-7199>